

Übergänge erschaffen Wissen

›Vergangenheitsbewältigung‹ und die Auflösung des ›Konsenssyndroms‹ in Norwegen

Julia Erol

Abstract

Since 1945 Norwegian newspapers as Aftenposten have dealt with various aspects of World War II and the occupation of Norway by the German National Socialists. Thereby they determined the historical discourse. The so-called Norwegian ›consensus syndrome‹ defined and limited subjects discussed. The narrative states that most Norwegians were active resistant fighters against the German occupants during World War II. The fact that most Norwegian citizens were passive and some even participated in the crimes of the National Socialists and the Shoah was disregarded. The decline of the Norwegian consensus syndrome, which was facilitated by developments as the Norwegian ›Historians' Dispute‹, enabled the research of formerly sensitive topics. Quantitative research results from keyword searching in library catalogues and databases can support the assumption that times of transitions create knowledge.

Title: Transitions create knowledge. ›Coming to terms with the past‹ and the decline of the ›consensus syndrome‹ in Norway

Keywords: Norway; discourse; Second World War; library science; digital history

1. Einleitung

Ausgangspunkt für den Sammelbandbeitrag¹ ist die Frage, wie in Zeiten des Übergangs neues Wissen geschaffen werden kann. Anhand des norwegischen Erinnerungsdiskurses in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und der Auflösung des sogenannten ›Konsenssyndroms‹, i.e. der Annahme, dass die Mehrheit der Norweger im Zweiten Weltkrieg im Widerstand tätig war, kann veranschaulicht werden, wie in einem Moment des Übergangs erstens sich historische Selbstentwürfe verändern können und zweitens neues Wissen generiert werden kann.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich im ersten Teil mit der Publikation *Die langen Schatten der Besatzungszeit. »Vergangenheitsbewältigung« in Norwegen als Identitätsdiskurs*, in der die Autorin, Susanne Maerz (2008), den norwegischen Erinnerungsdiskurs in Gänze analysiert. In ihrer Monographie wird das Entstehen, die Geltung und die Auflösung des sogenannten Konsenssyndroms anhand der Veröffentlichungen der norwegischen Tageszeitung *Aftenposten* erarbeitet. Maerz' Arbeit ist in einer Zeit des Übergangs entstanden, in der das Erforschen, Analysieren und Benennen von ›historischen Vorurteilen‹ möglich wurde. Auf diese Weise konnten neue Erkenntnisse erlangt werden. Zuvor war dies, bedingt durch das Narrativ über den Zweiten Weltkrieg, nicht möglich. In Folge der Publikation kam es zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges.²

Im zweiten Teil des Beitrages soll die These von der Entstehung neuen Wissens in Zeiten des Übergangs mit einer einfachen Bibliotheksrecherche untersucht werden.

1 Es handelt sich bei dem vorliegenden Beitrag um eine ausgearbeitete Version des auf der Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik vom 09.-15. September 2017 gehaltenen Vortrags.

2 Kritisch muss hier angemerkt werden, dass die Arbeit als Teil einer Entwicklung gesehen werden muss. Die Publikation ist eine der ersten, die über die kritische Auseinandersetzung mit dem norwegischen Geschichtsbild berichtet. Maerz' Arbeit wurde international rezensiert. Die norwegische Übersetzung, die zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung erschien, kann als Beleg für die Bedeutung der Arbeit im und für den norwegischen Sprachraum gelesen werden.

2. Die langen Schatten der Besatzungszeit

Die langen Schatten der Besatzungszeit. »Vergangenheitsbewältigung« in Norwegen als Identitätsdiskurs ist der Titel der in der Reihe *Nordeuropäische Studien* publizierten Dissertation von Susanne Maerz aus dem Jahre 2008.³ Sie nimmt in ihrer Dissertationsarbeit eine Diskursanalyse vor, in der sie die bedeutendsten medialen Debatten der Nachkriegszeit in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und die Besatzung Norwegens analysiert. Sie arbeitet heraus, »welche Gruppen zu Meinungsführern werden, was jeweils tabuisiert und was thematisiert wird und wie sich dies im Laufe der Zeit ändert« (Maerz 2008: 18). »So sollen unter dem Gesichtspunkt der ›Vergangenheitsbewältigung‹ Entwicklungslinien und Probleme im Umgang mit der Besatzungszeit und der strafrechtlichen Abrechnung von 1965 bis zum Jahr 2005 herausgearbeitet werden.« (Ebd.) Maerz' Quellenkorpus besteht mehrheitlich aus Veröffentlichungen in der norwegischen Tageszeitung *Aftenposten* (vgl. ebd.: 9). Sie analysiert den Bestand und Zerfall des sogenannten Konsenssyndroms.

3. Die norwegische Tageszeitung *Aftenposten*

Die norwegische *Aftenposten* [Abendpost] ist eine überregional erscheinende Tageszeitung mit Redaktionssitz in Oslo. *Aftenposten* wurde 1860 in Oslo, damals Kristiania, gegründet. Sie gehört heute der Schibsted Aktiengesellschaft und ist Teil des Medienkonzerns Media Norwegen (vgl. Wasberg 1960: 67). Das Blatt, das als unabhängig und konservativ bezeichnet wird, ist die meistgelesene Tageszeitung des Landes. Als täglich erscheinendes Medium ist die *Aftenposten* ein aktiver Informationsvermittler im medialen Kommunikationsprozess. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 wurde in ihr eine Vielzahl an Artikeln publiziert, die sich differenziert mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges und der Okkupation Norwegens durch die deutschen Nationalsozialisten auseinandersetzen (*Aftenposten* 1945-1949) (vgl. Maerz 2008: 19).

3 Die Dissertation wurde 2007 angenommen.

4. Das norwegische Konsenssyndrom

Der Begriff der *nationalen Konsenserzählung* oder besser des *nationalen Konsenssyndroms* wurde durch den norwegischen Historiker Ole Kristian Grimnes (vgl. 1990; zitiert nach Maerz 2008: 71) geprägt. Die norwegische Konsenserzählung entwickelte sich bereits während des Krieges, erhielt ihre Legitimation aber erst durch den Nachkriegsdiskurs, in dem diese vollkommen aufging und zur Meistererzählung wurde (vgl. Maerz 2008: 13).⁴

Durch die norwegische Konsenserzählung wurde die Bevölkerung in patriotische Norweger, *Jøssinger* genannt, und die mit den Okkupanten kollaborierenden Norweger, die als *Quislinge* bezeichnet werden, geteilt (vgl. Bohn 2000: 19f.).⁵ Die ›Werte der Nation‹ wurden nach dem Krieg maßgeblich durch die *Jøssinger*, zu denen der Großteil der meist passiv eingestellten norwegischen Bevölkerung zählte, konstituiert (vgl. Eriksen 1995: 56). Die ›Anderen‹, die sich während der Besatzungszeit gegen die Nation gestellt und die Okkupanten unterstützt hatten, blieben Teil der Nation, waren aber von der Partizipation am nationalen Konsens ausgeschlossen. Diese Gruppe wurde nach Kriegsende durch die *landssvikoppgjøret* [Landesverräterprozesse] juristisch verurteilt und in der Folge ausgegrenzt. Die Nachkriegsprozesse stellten durch die gefällten Urteile die Legitimation der norwegischen Konsenserzählung dar.⁶ Auch die norwegischen Juden, deren Platz im nationalen Konsens ungeklärt war, wurden möglicherweise auf Grund ihres unklaren Status ausgeschlossen. Zu den ebenfalls nach dem Krieg Ausgegrenzten, die sich jedoch nicht aktiv schuldig gemacht hatten, gehören die *krigs-* [Kriegs-] oder *tyskerbarn* [Deutschenkinder], die von deutschen Soldaten mit Norwegerinnen gezeugt worden waren. Auch die Mütter der Deutschenkinder, die *tyskerjenter* [Deutschenmädchen] wurden ausgegrenzt. Obwohl sie während

4 Maerz (vgl. 2008: 13) ist der Ansicht, dass die Teilung der Gesellschaft bereits während des Krieges stattfand.

5 Der Begriff *Jøssinger* entstand in Anlehnung an den *Jøssingfjord*, in dem 300 alliierte Gefangene unter anderem durch norwegische Widerstandskämpfer vom deutschen Versorgungsschiff *Altmark* befreit werden konnten. *Quislinge* steht stellvertretend für den norwegischen Vorsitzenden der *Nasjonal Samling* [Nationalen Sammlung] und späteren Regierungschef Vidkun Quisling, dessen Name heute grenzübergreifend für Verrat steht (vgl. ebd.).

6 92 000 Norweger, 3,2 Prozent der damaligen Bevölkerung, wurden in den *landssvikoppgjøret* bestraft. Die aktive oder passive Mitgliedschaft in der norwegischen *Nasjonal Samling* nach dem 09. April 1942 war eines der Hauptverbrechen (vgl. Maerz 2008: 72f.).

der *landssvikoppgjøret* nicht verurteilt wurden, waren sie für den Großteil der norwegischen Bevölkerung moralisch schuldig. Die Angehörigen der Kollaborateure wurden in gleicher Weise wie die *tyskerjenter* und ihre Kinder gesellschaftlich ausgegrenzt (vgl. Olsen 2002: 224, 250). Die Inklusion dieser Gruppen hätte eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der eigenen Beteiligung am Holocaust bedeutet. Der Begriff *Konsens-erzählung* bezeichnet die Spaltung der norwegischen Bevölkerung in zwei Gruppen und kann seinerseits in zwei Bestandteile geteilt werden. *Konsens*: »1. Übereinstimmung der Meinungen 2. Zustimmung, Einwilligung« (Dudenverlag 2021a). *Syndrom*: »Krankheitsbild, das sich aus dem Zusammentreffen verschiedener charakteristischer Symptome ergibt« (Dudenverlag 2021b).⁷

5. Die Analyse des norwegischen Nachkriegsdiskurses

Es gibt zwei Autorinnen, die sich wegweisend mit dem Narrativ und seiner Aufarbeitung beschäftigen, Susanne Maerz und Claudia Lenz. Lenz (2002) erarbeitet in ihrer Veröffentlichung beispielhaft verschiedene Aspekte der norwegischen *Oral History*.

Maerz (2008) thematisiert in ihrer Arbeit den norwegischen Umgang mit der eigenen Vergangenheit und der Beteiligung am Zweiten Weltkrieg. Maerz' Arbeit ist zudem eine der ersten, die sich ausführlich mit dem Konsenssyndrom und den Akteuren beschäftigt, die zur Bildung, zum Erhalt und zur Auflösung der Konsenserzählung beitrugen.

Die verwendeten Quellen sind so vielseitig, dass sie häufig in Arbeiten, die sich mit dem Diskurs in Norwegen beschäftigen, verwendet werden: Nach einer methodologischen Einordnung beschreibt Maerz (vgl. ebd.: 85-203) die verschiedenen Entwicklungsphasen des norwegischen Nachkriegsdiskurses ab den 1960er Jahren bis 1991. Darüber hinaus gibt sie einen Ausblick auf das folgende Jahrzehnt (vgl. ebd.: 204-279). Die Historikerin geht in ihrer Analyse in Dekaden vor. Sie leitet die Kapitel mit einem politischen Überblick über jedes Jahrzehnt ein und kontextualisiert die gesellschaftlichen Debatten. Im Anschluss widmet sie sich den Diskussionen und den Diskutanten. Damit

7 In der Geschichtswissenschaft wird im Zusammenhang mit Diskursanalysen auch von der Bearbeitung von Traumata gesprochen (vgl. Kansteiner 2004). Der Begriff des Traumas ist ebenfalls der Medizin entliehen. Grimnes Begriffsschöpfung kann in diesem Zusammenhang interpretiert werden.

zeichnet die Autorin die Festigung, das Bestehen und die Auflösung des Konsenssyndroms nach, beginnend mit den Debatten der 1960er Jahre bis hin zum norwegischen Historikerstreit 1991.

Bei ihrer Analyse berücksichtigt sie den Beginn und die Legitimation der Nachkriegserzählung durch die Nachkriegsprozesse in den frühen 1960er Jahren (vgl. ebd.: 85-91). Sie widmet sich landesinternen Aufarbeitungsthemen wie den Diskussionen um die Publikation der ersten Quisling-Biographie in den späten 1960er Jahren, der Verurteilung zweier Parlamentsabgeordneter als Landesverräter sowie der Diskussion um die politische Rolle Knut Hamsuns in den 1970er Jahren (vgl. ebd.: 92-148). Maerz (vgl. ebd.: 149-164) unterstreicht die Bedeutung der amerikanischen Serie *Holocaust* für Europa, insbesondere für Skandinavien. Hierbei geht sie mehrfach auf Reaktionen in den anderen nordischen Ländern – speziell in Schweden – ein und zieht Vergleiche. Die Serie *Holocaust* stellt einen Beginn des Bruchs mit der Konsenserzählung dar. Die Autorin widmet sich in ihrer Analyse zudem einer landeseigenen Debatte zur Veröffentlichung der Serie *Im Schatten des Sonnenkreuzes* und schließlich dem norwegischen Historikerstreit 1989-1991 (vgl. ebd.: 171-200).

Im norwegischen Historikerstreit, der sich mit den diskursiven Ereignissen auseinandersetzte, wurden das Geschichtsbild und die nationale Konsenserzählung öffentlich hinterfragt (vgl. ebd.: 188-200). Begründet war die norwegische Kontroverse in der Rezeption des deutschen Historikerstreits. Jüngere Historiker wie Øystein Sørensen, Nils Johan Ringdal, Terje Halvorsen und Hans Frederik Dahl kritisierten, dass der Fokus der norwegischen Geschichtsschreibung auf den Taten des Widerstands, das heißt auf den ruhmreichen Seiten der norwegischen Besatzungszeit lag, so wie es der Historiker Magne Skodvin und seine Schüler dargelegt hatten. Durch die Dominanz der etablierten Erzählung und den Ausschluss verschiedener Bevölkerungsgruppen aus der Konsensgemeinschaft konnte es zu keiner aufgeklärten Geschichtsschreibung kommen. Die neue Generation von Historikern forderte nun eine wertneutrale Auseinandersetzung mit der Besatzungszeit. Der Historikerstreit stellte die Konsenserzählung endgültig und vollständig öffentlich in Frage, sodass sich die etablierte Erzählung veränderte und schließlich in einer neuen aufging. Der historische Selbstentwurf vom ›Norweger im Widerstand‹ löste sich auf.

Maerz' Arbeit endet mit einem Überblick über Debatten, die in Bezug auf den Konsens zwischen 1991 und 2005 in Norwegen geführt wurden (vgl. ebd.: 204-279). Diese setzten sich hauptsächlich mit öffentlichen bzw. politi-

schen Entschuldigungen, Entschädigungen und der Anerkennung verschiedener (Opfer-)Gruppen auseinander.

6. Die Auflösung des Konsenssyndroms und das Generieren neuen Wissens

Eine einfache Bibliothekskatalogrecherche kann den Einfluss von Maerz' Arbeit illustrieren. Diese wurde stellvertretend für andere Arbeiten ausgewählt, die sich mit Aspekten der Vergangenheitsbewältigung in Norwegen beschäftigen. Die beschriebene Arbeit kann als eine der ersten und vielleicht wichtigsten auf ihrem Gebiet betrachtet werden.

Für die Bibliotheksrecherche wurden Schlüsselbegriffe und Daten, die in Verbindung mit der Publikation stehen, für eine norwegische bzw. norwegenweite Suche verwendet.

Ausgewählt wurde die Bibliothek der Universität Oslo, Norwegens größte Fach- und Forschungsbibliothek. Auf den Seiten der Universitätsbibliothek hat man Zugang zu der Suchmaschine *Oria*, einem gemeinsamen Portal der norwegischen Fach- und Forschungsbibliotheken, betrieben durch BIBSYS, einem Unternehmen, das IT-Dienste für den Ausbildungs- und Forschungsbereich anbietet.⁸

Ausgehend von der Annahme, dass der Bruch mit dem Konsenssyndrom eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit tabuisierten Themen und Akteuren möglich machte, wurde die Recherche unternommen. Nach Eingabe der Suchworte *Andre verdenskrig* [Zweiter Weltkrieg] sowie einer zeitlichen und sprachlichen Eingrenzung der Recherche werden durch *Oria* Veröffentlichungen in norwegischer Sprache, die zwischen 1992 und 2017 (in Folge des norwegischen Historikerstreits) veröffentlicht wurden, angezeigt. Die Suche ergab 1865 Treffer für den Bestand der Universität Oslo (2167 Treffer für die Bestände norwegischer Fachbibliotheken).⁹ Für den Zeitraum zwischen der Veröffentlichung von Maerz' Arbeit 2008 und 2017 sind es 849 Treffer für die Universität Oslo (1108 Treffer in norwegischen Fachbibliotheken).

8 Vgl. hierzu *Oria* auf der Website der Universitätsbibliothek Oslo; online unter: <http://bibsys-almaprimo.hosted.exlibrisgroup.com/primo-explore/search?vid=UIO> [Stand: 23.11.2021].

9 Die Suche wurde letztmalig im September 2017 durchgeführt.

In den 25 Jahren zuvor, zwischen 1967 und 1991, sind es lediglich 347 Treffer für die Universität Oslo (423 Treffer in norwegischen Fachbibliotheken). In Folge des norwegischen Historikerstreits (1992-2017) sind 1865 Treffer für die Universität Oslo (2167 Treffer für die Bestände norwegischer Fachbibliotheken) zu verzeichnen. Es erscheinen fünfmal so viele Publikationen, die sich mit dem Thema des Zweiten Weltkriegs beschäftigen, als in den 25 Jahren zuvor.

Maerz' Arbeit entstand in einer Zeit, die als Zeit des Übergangs betrachtet werden kann. Nach der Veröffentlichung der Studie nehmen Arbeiten, die sich mit erinnerungshistorischen Themen beschäftigen, zu.

Gibt man als Suchbegriffe *Minne* [Erinnerung], *Andre verdenskrig* [Zweiter Weltkrieg], *Norge* [Norwegen] und den Untersuchungszeitraum 2009-2017 ein, erhält man für die durchsuchten 8 Jahre 128 Treffer (in allen Sprachen) für den Bestand der Bibliothek Oslo. Für die 43 Jahre zwischen 1965 und 2008 erhält man nur 87 Treffer. Die Veröffentlichungen haben sich in Folge der Zeit des Übergangs verdoppelt.

Durch die Auflösung des Konsenssyndroms und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Prozess wurde die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs in Norwegen endlich möglich. So konnte neues Wissen über ehemals tabuisierte Themen und den Umgang mit diesen gewonnen werden.

7. Schlussbemerkung

Infolge des norwegischen Historikerstreits kam es zu einer Auseinandersetzung mit der Konsenserzählung über den Zweiten Weltkrieg in Norwegen und dem bisherigen nationalen Selbstentwurf, was sich in einer starken Zunahme von Forschungsarbeiten niederschlägt.

In den 15 Jahren, die dem norwegischen Historikerstreit folgten und als Aufarbeitungszeit referiert wurden, kam es zur Bearbeitung bisher vernachlässigter Themen, was zur Entstehung neuen Wissens beitrug. In dieser Zeit des Übergangs entstanden Arbeiten wie die von Maerz (2008). Ihre Arbeit trägt zum Wissen über den norwegischen Nachkriegsdiskurs und das Konsenssyndrom bei und regt gleichzeitig die Produktion neuen Wissens an.

Welche Rolle die Publikation *Die langen Schatten der Besatzungszeit. »Vergangenheitsbewältigung« in Norwegen als Identitätsdiskurs* (Maerz 2008) im historischen Prozess einnimmt, kann diskutiert werden. Rezensionen wie die des Historikers Rolf Hobson (vgl. 2008), der Maerz' Arbeit eine signifikante Rolle

in der norwegischen Geschichtsschreibung zuordnet, können einen Anhaltspunkt geben. Die Übersetzung der Arbeit ins Norwegische ist ein weiteres Indiz.

Maerz' Arbeit ist in einer Zeit des Übergangs entstanden, in der neues Wissen erschaffen werden konnte, was nur durch die Auflösung des Konsenssyndroms möglich war.¹⁰

Literaturverzeichnis

- Bohn, Robert (2000): Reichskommissariat Norwegen. »Nationalsozialistische Neuordnung« und Kriegswirtschaft. München.
- Dudenverlag (2021a): Konsens, der; online unter: <https://www.duden.de/rechtsschreibung/Konsens> [Stand: 23.11.2021].
- Dudenverlag (2021b): Syndrom, das; online unter: <https://www.duden.de/rechtsschreibung/Syndrom> [Stand: 23.11.2021].
- Eriksen, Anne (1995): Det var noe annet under krigen. 2. verdenskrig i norsk kollektivtradisjon [Es war etwas anderes während des Krieges. Der Zweite Weltkrieg in norwegischer Kollektivtradition]. Oslo.
- Grimnes, Ole Kristian (1990): Historieskrivingen om Okkupasjonen. Det nasjonale konsens-syndromets gjennomslagskraft [Geschichtsschreibung zur Okkupation. Die Durchschlagskraft des nationalen Konsenssyndroms] In: Nytt Norsk Tidsskrift [Neue norwegische Zeitschrift] 7, H. 2, S. 108-121.
- Hobson, Rolf (2008): Bokmeldinger [Buchveröffentlichungen]. Susanne Maerz. Die langen Schatten der Besatzungszeit. »Vergangenheitsbewältigung« in Norwegen als Identitätsdiskurs. In: Historisk tidsskrift [Historische Zeitschrift] 87, H. 3, S. 552-555.
- Kansteiner, Wulf (2004): Menschheitstrauma, Holocausttrauma, kulturelles Trauma. Eine kritische Genealogie der philosophischen, psychologischen und kulturwissenschaftlichen Traumaforschung seit 1945. In: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen. Stuttgart/Weimar, S. 109-138.

10 Die »relativ« späte Auseinandersetzung mit dem etablierten Geschichtsbild ist kein Spezifikum Norwegens. Es handelt sich um ein transnationales Phänomen, das sich in den ehemals besetzten Ländern, beispielsweise auch in den Niederlanden, beobachten lässt (vgl. Oostindie 2005: 43).

- Lenz, Claudia (2002): Von der patriotischen Pflicht, das Haus in Ordnung zu halten. Bedeutungswandel innerhalb der individuellen und kollektiven Erinnerung an den Widerstand norwegischer Frauen gegen die deutsche Besatzung nach 1945. Hamburg.
- Maerz, Susanne (2008): Die langen Schatten der Besatzungszeit. »Vergangenheitsbewältigung« in Norwegen als Identitätsdiskurs. Berlin.
- Olsen, Kåre (2002): Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute. Frankfurt a.M.
- Oostindie, Gert (2005): Fragmentierte »Vergangenheitsbewältigung«: Kolonialismus in der niederländischen Erinnerungskultur. In: Helma Lutz/Kathrin Gawarecki (Hg.): Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft. Münster, S. 41-52.
- Wasberg, Gunnar Christie (1960): Aftenposten i hundre år. 1860-1960 [Aftenposten in hundert Jahren. 1860-1960]. Oslo.